

Zeitschrift:	Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber:	Schweizerischer Lehrerverein
Band:	78 (1933)
Heft:	40
Anhang:	Zeichnen und Gestalten : Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer und des Internationalen Instituts für das Studium der Jugendzeichnung : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Oktober 1933, Nummer 5
Autor:	Bereuter, Paul / Klauser, Walter / Eberli, Adolf

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZEICHNEN UND GESTALTEN

ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER UND DES INTERNATIONALEN INSTITUTS
FÜR DAS STUDIUM DER JUGENDZEICHNUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

OKTOBER 1933

21. JAHRGANG · NUMMER 5

Geschnittene Rhythmen

Vor nicht langer Zeit sagte mir ein Zeichenlehrer, dass die «Grossen» (älteren Schüler) auch gar nichts könnten! Wenn man ihnen Material zur Verfügung stelle und sage: «Da macht etwas!» ... Ja, dann ist ganz klar, dass der wissensbeschwerde junge Mensch völlig verstummt, denn er ahnt, dass er jene Kräfte, die er zu *dieser* Arbeit nötig hätte, nicht freibekommen kann.

Ein Mensch, der über die elektrische Lokomotive schimpft, weil sie stehen bleibt, wenn kein Strom da

sei, erscheint uns lächerlich. Die Maschine übersetzt jene ungeheuren Kräfte, die ihr unsichtbar zufließen, in weithin sichtbare Tätigkeit. So ist jede sichtbar produktive Leistung unserer Schüler (und unsere eigenen!) eine Uebersetzung unsichtbarer Kräfte. Darum soll uns auch jeder lachhaft erscheinen, der meint, dass ein Kind oder ein Jugendlicher im Zustand der «Schuldörre» plötzlich eigenschöpferisch tätig sein könne. Jeder Mensch ohne Ausnahme bedarf, wenn er auf dem ihm zugehörigen Gebiet zur Volleistung kommen will, jenes merkwürdigen inneren Zustandes, der erst die Kräfte zur Auslösung kommen lässt und

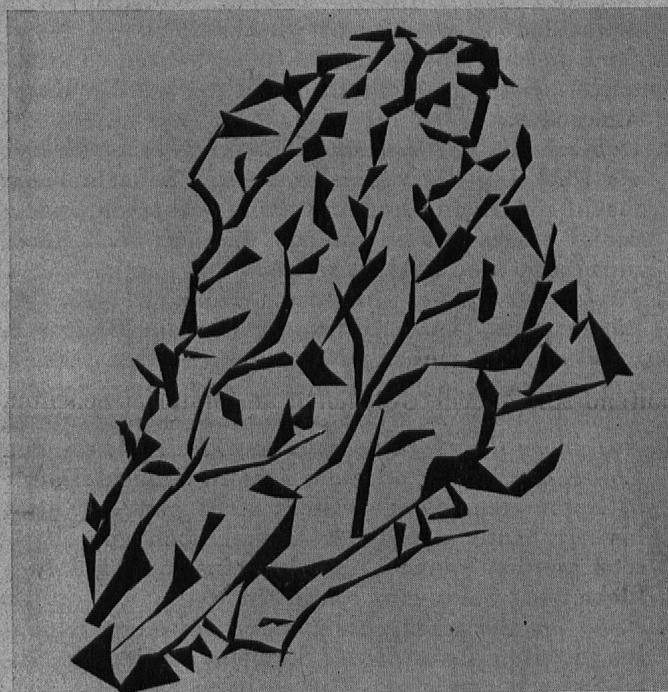


Abb. 1. Titel: Frühlingserwachen.
Erstaunlich schön die Delikatesse in Schnitt und Gefüge.
Schwarz auf weissem Grund. Alter: 14 Jahre.

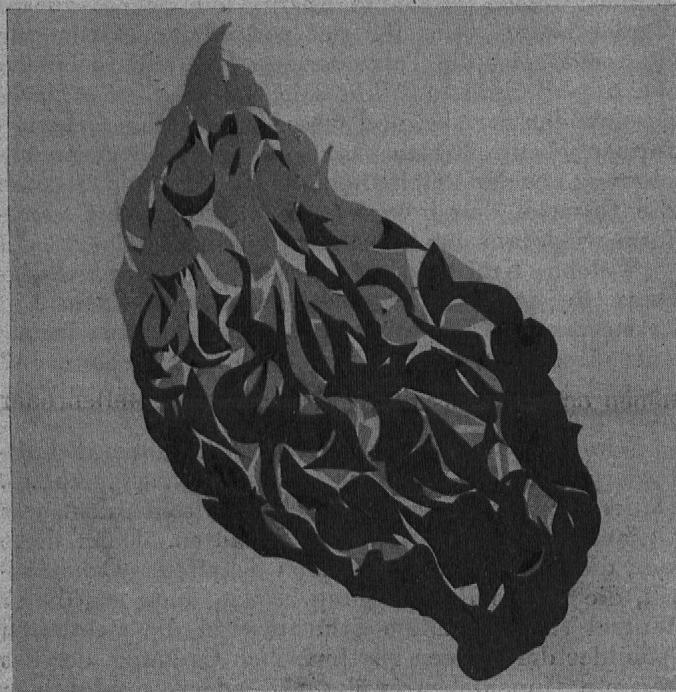


Abb. 2. Originalgrösse (grösste Ausdehnungen der Form) 17×25 cm.
Violett-orange. Schöne Weisslücken. Die Gesamtform ist hier typisch
eine Wiederholung der Einzelform. Alter: 14 Jahre.



Abb. 3. Originalgrösse 30×42 cm.
Schwarz und rot auf weissem Grund. Besonders schön die gelöste
Erde und die Rhythmisik der Flammen.

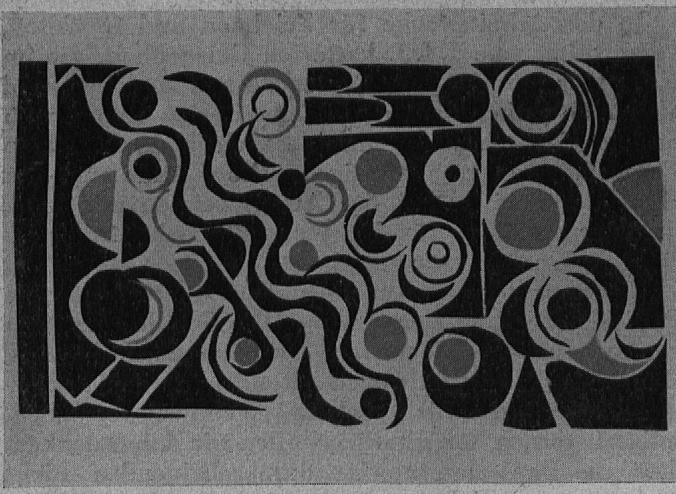


Abb. 4. Original: 10×20 cm. Schwarz-blau-weiss.
Besonders schön, wie das geschlossene Gefüge der Randzonen sich
zu der helleren Wellenzone löst. Alter: 16 Jahre.

den ich als innere *Beschwingtheit* bezeichnen möchte. Der Arbeiter, dem seine Arbeit von der Hand «fliessen» soll, bedarf dieses Zustandes ebenso wie der Wissenschaftler, der nicht nur reproduktiv tätig sein will. Dieser Zustand erst löst die eigentlich gestaltende Kraft, jene Kraft, die Halbgeahntes und Vollbewusstes zur grossen Einheit zu verschmelzen vermag: Die Phantasie.

Es ist darum vornehmste Aufgabe eines jeden, der von den Schülern gestaltende und gestaltete Arbeit fordert, dass er die hiezu nötige Voraussetzung (eben dieses Mitschwingen) schaffe.

Dem innern Schwingen muss ein ganz persönlicher Rhythmus zugrunde liegen, und es war schon längst mein Wunsch, von diesem eine reine Spur festhalten zu können. Das gelang nun in diesen geschnittenen Rhythmen.

Alle diese Blätter wurden rasch in einem Zuge, eben im Banne dieser innern Bewegtheit, geschnitten. Wenn man bedenkt, dass die Einzelformen alle aus *einem* Stück bestehen, vermag man nachzufühlen, welche gespannte Energie die Schere durchs Papier zwang. Was für tief persönliche Dokumente dies sind, zeigt die Tatsache, dass eine andere Person nur mit allergrösster Mühe solche Einzelformen nachzuschneiden vermag, und diese fällt aus den Originalformen ebenso heraus, wie eine Handschriftennachahmung aus der Originalschrift. Zu beachten ist auch die Tatsache, dass in vielen Fällen die grosse Gesamtform wiederum der Einzelform ähnlich ist!

Welche Kräfte da frei würden, möge wenigstens ein gegenständlicher Scherenschnitt zeigen. Ein «Feuerreiter». Wie wäre diese Schülerin sonst jemals auf diese unerhört kühne Gestaltung gekommen? Diese Erde, die vor unheimlicher Erregung erzittert, diese gierig züngelnden Flammen!

Wie ungezwungen aus diesen rhythmischen Schnitten ornamentale Gestaltungslust erwacht, zeigt Abb. 4. Da ist gar keine Grenze zu ziehen zwischen dem, was Ornament heisst und diesen Schnitten. Denn diese sind die Wurzeln ornamentalen Schaffens. Ornamentik, die innere Berechtigung besitzt, muss aus dieser Wurzel fliessen. Diese Schnitte sind die sichtbaren Abbilder der grossen rhythmischen Ordnung, der das gesamte Innenleben während jedem produktiven Schaffensprozess unterstellt ist.

Paul Bereuter, Zürich.

Papierlaternen

In der Arbeitswoche für Zeichnen und Gestalten, veranstaltet vom I. I. J. hatte ich Gelegenheit, die im Kurs Hils hergestellten Papierlaternen zu sehen, und als meine Buben nach den Sommerferien einmal vom Seenachtfest sprachen, entschloss ich mich, mit ihnen Papierlaternen zu ververtigen. Die Freude und der Eifer der Schüler bei der Arbeit zeigten mir bald, dass der Stoff sich für den Werkunterricht 10- bis 12-jähriger Knaben sehr gut eignet.

Vorbesprechung. Am Seenachtfest werden viele Papierlaternen zu sehen sein. (Die Schüler erzählen von geschmückten Schiffen, Bootshäuschen, Plätzen, Häusern.) Was gefällt euch besonders an den Papierlaternen? (Farbe, Licht, Schein.) Wenn wir versuchen, selbst Laternen herzustellen, wollen wir daran denken, dass die Papierlaterne im durchscheinenden Licht wirken muss. (Zeigen an verschiedenfarbigen Seidenpapier- oder Pergamentpapierstreifen.) Man wird auch nicht verfehlten, hier oder am Schluss der Arbeit,

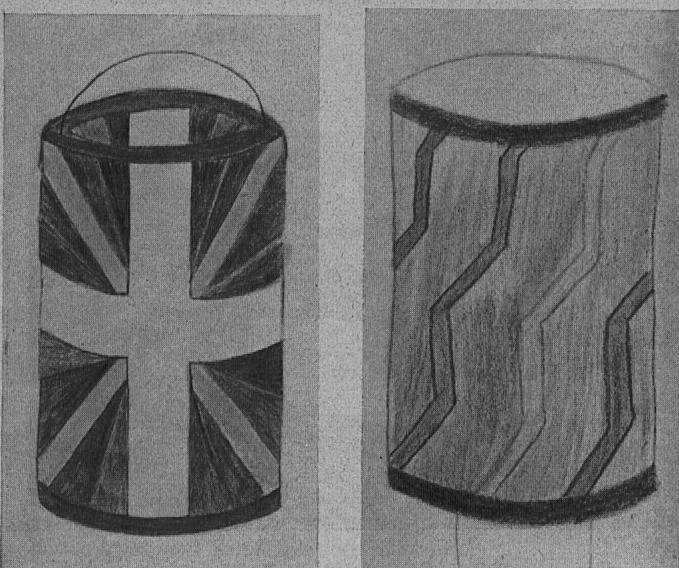
die Schüler zur Vorsicht beim Anzünden und Tragen der Laternen zu ermahnen.

Arbeitsstoff: Leere Käseschachteln, Seiden- oder Pergamentpapier ($\frac{1}{4}$ Bogen für eine Laterne), Fischkleister, Naturpapier, Draht, Kerze. — Die Käseschachteln, bei denen der Deckel bereits ausgeschnitten und mit Zellophane unterlegt ist, eignen sich besonders gut. Pergamentpapier ist freilich etwas teurer als Seidenpapier, dafür aber widerstandsfähiger. Es kann besser verarbeitet werden, da es weniger leicht reisst. Man verweise aber nur ungemustertes Papier.

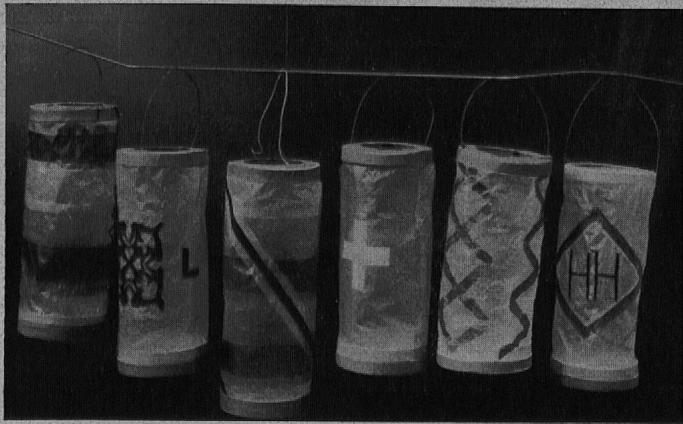
Arbeitszeit: Wenn alles gut vorbereitet ist, werden auch langsam arbeitende Schüler in $1\frac{1}{2}$ —2 Stunden mit einer Laterne fertig. Geübtere fertigen in der gleichen Zeit 2 Laternen an.

Arbeitsgang:

1. (fällt bei Verwendung von Schachteln mit Zellophanhülle weg.) *Kreisrunde Oeffnung in den Deckel der Schachtel schneiden.* Rand etwa $1\frac{1}{2}$ cm. Oeffnung nicht zu klein, damit der Schüler mit der Hand hinein kommt. Vorsicht beim Schneiden! Zuerst leicht vorschneiden.
2. *Loch in den Boden stanzen oder bohren (Luftzugtritt!).* Seitlich, nicht in die Mitte, wo die Kerze hinkommt.
3. *Ueberziehen des Deckels oben.* Kreis etwas kleiner als Deckel. (Ein schmäler weißer Schachtelrand macht sich nicht unschön.) Ring aufkleben, indem radial eingeschnitten und die Lappen nach innen umgefaltet und geklebt werden.
4. *Papier für Hülle* zurichten. Höhe 22—25 cm, Länge etwa 35 cm. Entweder nur ein Blatt verwenden, das nachher mit Scherenschnitten verziert werden kann, oder Streifen (längs, quer, schief) zusammensetzen. Wer findet ein schönes Muster?
5. *Aufkleben der (fertig verzierten) Hülle.* a) um den Boden, am innern oder am äussern Schachtelrand; b) Zusammenkleben, seitlich; nicht ganz, nur etwa bis zur Mitte, damit der Deckel noch gut eingesetzt werden kann; c) Deckel einsetzen und festkleben; d) Seite ganz schliessen.
6. *Rund um die senkrechte Bodenwand* einen schmalen Streifen Naturpapier kleben, damit der Abschluss schöner wird. Ebenso beim Deckel.
7. *Drahtbügel befestigen.* Zwei Löcher in den Deckel bohren, Bügel einsetzen.



Entwürfe zu Papierlaternen



Papierlaternen

8. Kerze. Von unten dünnen Nagel in den Boden stecken, Kerze aufstecken. Oder Kerze mit ein paar Tropfen auf einem kleinen Karton befestigen und auf den Boden stellen. Anzünden mittels Kerzenstümpchen an Draht oder langem Span.

Die beigefügten Abbildungen der Laternen vermögen nicht das Leuchten des Papiers und noch weniger die Lust der Schüler wiederzugeben. Die Muster sind sehr einfach und werden, wenn die Arbeit wiederholt wird, gewiss reichhaltiger ausfallen.

Walter Klauser.

Das Karussell

Wir haben im Physikunterricht vom Beharrungsvermögen, der Fliehkraft und der Reibung gesprochen und viele Experimente gemacht. Die Knaben beschäftigte stark die Herstellung eines Kugellagers. Auf einmal tauchte die Idee auf, als Demonstrationsmodell für die Schwungkraft und den geringen Reibungswiderstand beim Kugellager ein Karussell zu bauen. Im Mittelpunkt einer starken runden Bodenplatte erhebt sich, gut befestigt, ein kräftiger runder Holzstab als Träger, der oben halbrund ausgekerbt wird zur Aufnahme der Lagerkugel. Ein grösserer Holzzapfen erhält ein so tiefes zentrales Loch, dass er, über die Kugel gestülpt, am senkrechten Stab noch genügend Führung findet. Auf der Unterseite des beweglichen Holzzyinders befestigen wir mit kleinen Agraffen dünne Drähte in gleichmässigen Abständen, die, mit dem äussern starken Drahtring verbunden, das Gewicht der Fahrzeuge tragen helfen.

Grosse Nußschalen, mit einer glühenden Stricknadel beidseitig durchlöchert, werden mit gleich schweren Bleistückchen belastet und mit buntem Aluminiumpapier umhüllt. Mit Goldfäden bindet man die «Luftkutschen» an den grossen Drahtring, gut verteilt auf den Umfang.

Ueber das kegelförmige Dach legen wir einen dunklen Sammet, bekleben ihn mit ausgeschnittenen goldpapieren Sternen, zwischen die Aufhängeschnüre hängen wir baumelnde Schellen. Die Holzteile dürfen mit deckender Wasserfarbe übermalt werden.

Drehen wir nun den auf der Kugel lagernden Träger um die Achse, so geraten die Schiffchen derart in Schwung, dass sie aus der senkrechten beinahe in die wagrechte Lage übergehen. Einen überzeugenderen Nachweis der Schwungkraft könnte man sich nicht denken. Nach erfolgtem Anstoss flaut die Bewegung langsam ab, bis die Schwerkraft endlich Siegerin bleibt. Das Kugellager bewährt sich glänzend! Das selbstgemachte physikalische Modell, das zu immer

neuen Versuchen reizt, ist bald zu einem bevorzugten Spielzeug geworden, dem kleine und auch schon ziemlich grosse Kinder lebhaftes Interesse entgegenbringen. Es eignet sich denn auch ganz vorzüglich als Weihnachtsgeschenk für jüngere Geschwister.

In der Zeichenstunde gehen nun die Knaben mit Eifer daran, unser wohlgelungenes Klassenmodell werkmässig, technisch-konstruktiv aufzuzeichnen (wir sind glücklicherweise mit den nötigen Hilfsmitteln fürs technische Zeichnen der Oberschüler versehen).

Die Mädchen dagegen (warum sollen wir im Zeichenunterricht nicht gelegentlich nach Geschlechtern differenzieren?) erhalten eine andere, ihrer Veranlagung und ihrem Bedürfnis besser entsprechende Aufgabe: Sie dürfen ebenfalls ein Karussell darstellen, aber in bildhafter, dekorativer Art und Weise. Die schaffende Phantasie der Schülerinnen wird durch die Vorführung unseres Karussellmodells sicherlich stark angeregt. Insbesondere tritt klar in Erscheinung der Unterschied zwischen *Ruhe* und *Bewegung* des Zeichenobjekts. Was auf die kleinen «Passagiere» einen so eigenartigen Reiz auszuüben pflegt, das Moment der schwunghaften Bewegung, das wird auch der Beschauer der Zeichnung als Bereicherung empfinden, wenn es gelingt, das Karussell *fahrend* darzustellen.

Und nun ist bald Jahrmarkt und dorthin gehört ja eigentlich die kindertümliche, vergnügliche «Ringelbahn». Viel schöner als unser Modell, verlockend, bezaubernd, ausgestattet mit allen Reizen eines rotierenden Märchenpalastes, soll unsere Farbstiftzeichnung aussehen! Und nun an die Arbeit!

Als Material wählen wir in Anbetracht des stark linearen Charakters der Aufgabe die bewährten *Stabilo-Farbstifte* (nasse Verwendung). Als Unterlage weisses Papier.

Wer hat Lust, das Karussell in einer andern Technik darzustellen? Der vielen Verstrebungen wegen lässt sich das Motiv sehr gut auf den (bekannten!) *Papierschablonenschnitt* übertragen. Nach erfolgtem Druck wollen wir einzelne Abzüge mit Lasurfarbe den Konturen entlang kolorieren, was den Reiz der Weiss-Schwarz-Wirkung erhöht und dem Charakter des Bildinhaltes besser entspricht.

Adolf Eberli, Kreuzlingen.

Kakteen

Vor einem Jahr haben wir zum ersten Male mit der Schere gearbeitet: Wir machten damals ornamentale Faltschnitte aus verschiedenfarbigem Glanzpapier, runde und quadratische. Die runden Muster wurden auf schwarze oder graue Kartonschädelchen geklebt. (Wissen Sie übrigens, wie auch feinste Scherenschnitte aufgeklebt werden können, ohne dass sich das Muster nur im geringsten verzieht? — Man bestreicht die Deckelfläche der Schachtel — und nicht etwa den Scherenschnitt — mit Klebstoff und legt das ausgeschnittene Muster sorgfältig darauf. Dann breitet man einen sauberen Leinenlappen über die Schachtel, fasst unten die Zipfel und spannt mit einer Hand das Tuch über den Schachteldeckel glatt wie ein Trommelfell. Jetzt reibt man mit der andern Hand, bis der Scherenschnitt überall gut klebt. Dadurch wird einerseits der Scherenschnitt einwandfrei aufgeklebt und anderseits saugt das Tuch den Klebstoff von den unbedeckten Flächen wieder auf.)

Dieses Jahr wollten wir nun einen Schritt weitergehen, Richtung figürlicher Scherenschnitt. Als Thema für diese Zwischenstufe wurde «Das Blumenfenster»

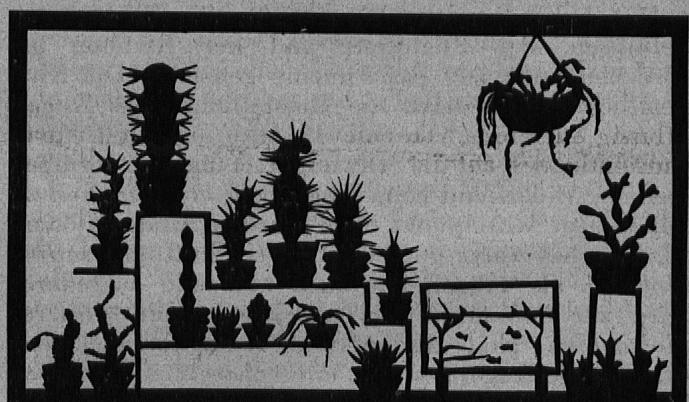
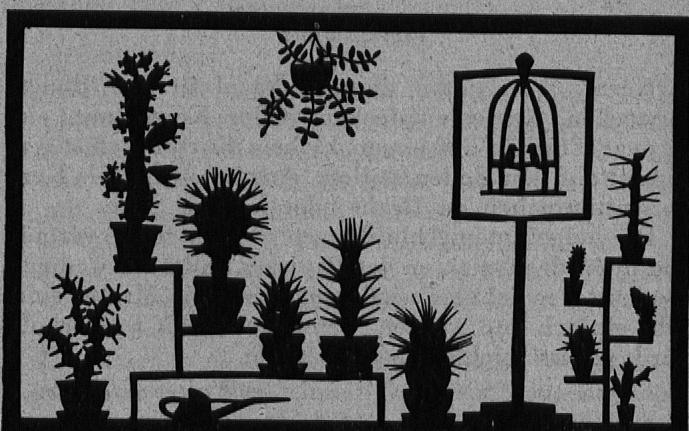
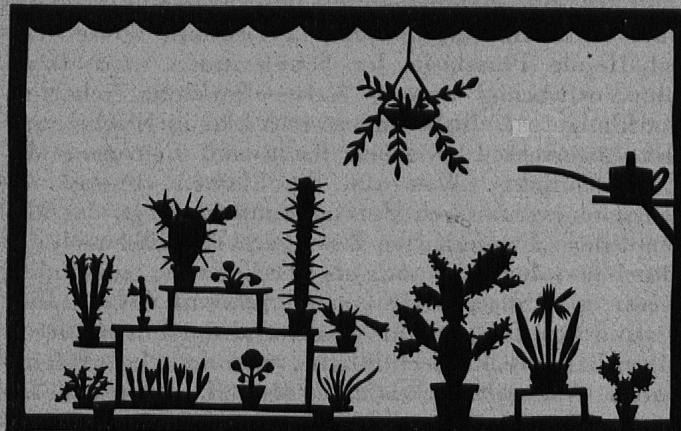
gewählt, wobei sich bald zeigte, dass unter den Blumen die Kakteen für den Scherenschnitt ganz besonders geeignet sind.

Die Blumenstücke werden einzeln ausgeschnitten, anfänglich symmetrische, einfache Formen, dann je nach Lust und Laune, Phantasie und Begabung formenreichere und eigenartigere Gebilde. Aber die Phantasie der Schülerinnen begnügt sich nicht nur mit Topfpflanzen. Es werden bald einmal auch andere Dinge ausgeschnitten, die zu einem Blumenfenster gehören: Hängepflanzen, Kaktusständer, Giesskannen, Vogelkäfige, Schmetterlinge, Katzen, und in einem unbewachten Moment auch Spinnennetze, Draperien und Quasten.

Das Anordnen der einzelnen Motive zu einem Bild muss besprochen werden. Es bietet eine willkommene Gelegenheit, um über die Zusammenstellung — die Komposition — zu sprechen. Hier ist es eine Freude, zu komponieren, wo man nur verschieben und austauschen kann, bis die Verteilung der Massen gut erscheint.

Die fertigen Arbeiten sind trotz einer gewissen Ähnlichkeit — bedingt durch den Einfluss der Worte des Lehrers — stark individuell und spiegeln noch besser, als es oft bei den Zeichnungen der Fall ist, das Wesen des einzelnen Kindes.

Ernst Trachsels, Bern.



Scherenschnitte aus der Mädchensekundarschule Laubeck-Bern. Originalgrösse: Normalformat 4a.

Gesellschaft schweiz. Zeichenlehrer

Die Herbstversammlung der GSZ in Einsiedeln wäre, wenn die Teilnehmerzahl den Ausschlag gäbe, nicht sehr erfreulich ausgefallen. Es waren kaum zwanzig Männer erschienen. Wer aber mit dabei war, ist wohl auch in den höchstgespannten Erwartungen nicht betrogen worden. Nich nur empfing ein strahlender Herbstmorgen, der einen azurblauen Himmel über das stille Hochtal wölbte, die tapfere Schar von Kollegen und Kolleginnen, — auch die Kunstgenüsse, die ihrer dort oben warteten, liessen am Abend jeden Teilnehmer hochbefriedigt wieder von dannen ziehen. Den Höhepunkt der Tagung bildete zweifellos der Besuch im altehrwürdigen Benediktinerstift. Truhen und Kästen öffneten sich unter der liebenswürdigen Führung des gewandten Kustos, H. Herrn P. Johannes Benziger, und enthüllten eine überreiche Fülle der herrlichsten Gewänder und Kulstusgegenstände aller Art und Stilepochen, in Edel-

stoffen, -metall- und -steinen. Und — man darf das hier besonders vermerken — manches Prachtstück wurde ans Licht gezogen, das bei «gewöhnlichen» Besuchen im verschwiegenen Schreine liegen bleibt... In gleicher Weise führte der H. Herr P. Rudolf Hengeler, Professor für Kunstgeschichte, uns in die reichen Kunstsammlungen von Gemälden und Zeichnungen, Plastiken, Vasen, Zinn- und Kupferobjekten, Fayencen usw. usw.; in den interessanten Fürstensaal und zu guter Letzt in die prachtvolle Bibliothek mit über 60 000 Bänden, Stichen, Radierungen, wundervoll handgeschriebenen Büchern, Wiegendrucken und unendlich viel anderem mehr... Es war eine kunstgeschichtliche «Vorlesung», wie sie kaum eindrucksvoller gestaltet werden kann! — Der Präsident nahm denn auch Anlass, den verehrten HH. Führern die genussreichen Stunden aufs herzlichste zu verdanken und fand damit in den Herzen sämtlicher Teilnehmer wärmste und spontane Zustimmung.

Lt.